

nichts anderes wollten als die „Wiederherstellung der Urgemeinde“ (S. 90–96). Ihr Ausgangspunkt war die Übersetzung der biblischen Bücher in die Volkssprache als Grundlage ihrer Predigt. Das letzte Kapitel diskutiert die „mittelalterlichen Gesellschaften und ihre Religionen“ (S. 109–119), womit „Religion als Institution und Religion als notwendiger Teil und Sicherheit im Leben der Menschen“ gemeint ist. Auffarths Fazit: „Die Geschichte der Ketzer ist aus der Differenz und Konkurrenz der beiden Aspekte von Religion im Mittelalter entstanden: dort, wo die Institution sich absolut zu setzen versuchte gegenüber den Bedürfnissen der gelebten Religion, wo sie die Sicherheit versagte, zur Religion dazuzugehören, indem die Kleriker den Zugang zu den Heilsgütern versperrten. Aber das Instrument war stumpf, sobald es mehr als einmal angewendet wurde.“ (S. 112)

Zeittafel, Literaturhinweise zu den Kapiteln, Bibliographie und Personenregister schließen das Büchlein ab, das gut über die Ketzerbewegungen des Hochmittelalters informiert und in seinem religionswissenschaftlichen Ansatz einigen Diskussionsstoff bietet.

Lutz E. v. Padberg

Weitere Literatur:

*Lutz E. v. Padberg: *Christianisierung im Mittelalter*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Stuttgart: Theiss, 2006, geb., 176 S., 64 farb. und 10 s/w Abb., 7 Karten, € 34,90 (ab 1.1.2007 € 39,90; WBG-Mitgliederpreis € 27,90)

4. Reformationszeit

Albrecht Beutel (Hg.): *Luther Handbuch*, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2005, Broschur, 537 S., € 44,-

Dieses gediegene Werk begründet eine neue Reihe des Mohr-Siebeck-Verlages. Präsentiert werden sollen Handbücher, deren zunächst auf zentrale Personen, später auch auf Perioden der Kirchengeschichte bezogene Bände den einschlägigen Forschungsstand in allgemeinverständlicher, aktueller, zu selbstständiger Vertiefung anleitender Übersicht darstellen. Mit Luther zu beginnen war sicher eine kluge Entscheidung, denn zum einen ist er eine entscheidende Bezugsgröße für die Theologie der Neuzeit und zum anderen lässt die rege Forschung in den letzten Jahrzehnten eine verlässliche Orientierung überaus wünschenswert erscheinen. Albrecht Beutel, Kirchengeschichtler an der Universität Münster, ist es gelungen, 24 durch ihre Forschungen ausgewiesene Kollegen zu gewinnen, die in 60 Artikeln die wichtigsten Dimensionen von

Leben, Werk und Wirkung Luthers erschließen. „Damit soll die für den akademisch-theologischen Unterricht unerlässliche Möglichkeit rascher, kompetenter Aufklärung eröffnet, zur Aufnahme und selbstständigen Vertiefung eines eigenen Lutherstudiums angeleitet und indirekt auch die wissenschaftliche Weiterarbeit an Leben, Werk und Zeit Martin Luthers stimuliert werden.“ (S. XI)

Das Handbuch ist in vier Abschnitte aufgeteilt. Die einleitende „Orientierung“ (S. 2–34) informiert über Lutherausgaben und Hilfsmittel sowie über die Lutherforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts. Der umfangreiche zweite Teil (S. 36–256) nähert sich in 30 Kapiteln der Person Luthers und behandelt die Themen „Traditionen“ (Religiosität, Kirchenreformbewegung, Kirchenväter, Mönchtum, Mystik, Universitätswissenschaft, Humanismus, Weltliche Ordnung), „Aneignungen“ (Lebenslauf, religiöse Leitidee, Geschichtsbild und Selbstverständnis), „Beziehungen“ (Papsttum, altgläubige Gegner, protestantische Gegner, Bauern, Müntzer, Erasmus, Zwingli, Melancthon, Wittenberg, Sachsen, reformatorische Bewegung in Deutschland, das Reich, Europa, Juden, Türken) und „Prägungen“ (Bildung, Musik, bildende Kunst, Sprache). Der ebenso umfangreiche dritte Teil erschließt in 23 Kapiteln Martin Luthers Werk (S. 258–459), aufgeteilt nach „Wirkungen“ (Bibelübersetzung, Programmschriften, Streitschriften, Erbauungsschriften, Katechismen, Dichtungen, Predigten, Vorlesungen, Disputationen [mit einer hilfreichen Übersicht S. 336f], Briefe, Tischreden), „Themen“ (Theologische Prinzipienfragen, Wort Gottes, Glaube und Rechtfertigung, Christus, Mensch, Kirche, Taufe und Abendmahl, Leben in der Welt, Christliche Hoffnung) und „Strukturen“ (Theologie als Schriftauslegung, Unterscheidungslehre und Erfahrungswissenschaft). Der knappe letzte Teil erörtert „Wirkung und Rezeption“ (S. 462–488) vom Zeitalter der lutherischen Bekenntnisbildung und Orthodoxie über das von Pietismus und Aufklärung bis zum 19 und 20. Jahrhundert. Abgeschlossen wird das Werk von einem umfangreichen, aber nicht auf Vollständigkeit zielenden Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 491–516) sowie ausführlichen Registern der Werke (besonders wertvoll), Personen und Sachen (S. 517–537).

Die in der Regel weniger als zehn Druckseiten umfassenden Artikel sind bemüht, die jeweiligen Themen konzis und quellennah abzuhandeln, wobei sich aufgrund des vorgegebenen Rasters Überschneidungen und Wiederholungen nicht vermeiden ließen, wie beispielsweise die Kapitel „Wort Gottes“ (S. 362–371) und „Theologie als Schriftauslegung“ (S. 444–449), jeweils von Albrecht Beutel, zeigen. In den einzelnen Abschnitten wird mit Kurztiteln auf die Bibliographie verwiesen, nur die wichtigsten Arbeiten werden am Ende genannt. Das Verständnis der bisweilen komplexen Themen wird nicht immer durch Untergliederungen gefördert, was etwa die Lektüre der von Dorothea Wendebourg verfassten Kapitel über Kirche, Taufe und Abendmahl (S. 403–423) erschwert. Stilistisch sind die Autoren um nachvollziehbare Verständlichkeit bemüht, hier und da werden indes theologisch nicht vorgebildete Leser

ihre Schwierigkeiten haben (z.B. S. 377: „Das christologische Vorstellungsinventar besitzt demnach kein gegenständliches Eigenleben, sondern dient sehr genau der Erklärung der Möglichkeit und Wirklichkeit des reinen, unmittelbaren Gottesverhältnisses im Glauben als Grund des menschlichen Selbstseins“, oder S. 394: „Der Grund der Fülle des sapientalen Grundes christlicher Selbstkenntnis“).

Die 60 Kapitel können hier nicht im Einzelnen diskutiert werden, so dass wenige Hinweise genügen müssen. Als besonders hilfreich zur Erhellung des Hintergrundes erscheint Armin Kohnles Beschreibung der „weltlichen Ordnung“ mit einem Schaubild „Struktur und idealtypischer Verlauf eines Reichstags in der Lutherzeit“ (S. 70–82). Dieter Korsch fragt nach der religiösen Leitidee Luthers und hebt nach klarer Analyse hervor, dass es sich „um den organisierenden und orientierenden Aufbau eines unmittelbaren Gottesverhältnisses handelt. Das verpflichtende und zusprechende Wort ist der Weg, wie Gott dem Menschen so begegnet, dass er die ihm selbst widerfahrende Vergegenständlichung und Instrumentalisierung durch die Menschen überwindet.“ (S. 91–97, Zitat S. 97) Johannes Schilling macht deutlich, dass Luther „Zeit und Geschichte im Angesicht Gottes und als Ausleger der heiligen Schrift (erfuhr). Seine Erfahrungen sind geprägt durch das lebendige Wort Gottes und sein wunderbares Heilshandeln, aus dem Luther die Gewissheit schöpfte, der Jüngste Tag sei nicht mehr fern.“ (S. 105) Präzise wird Luthers Haltung zu seinen protestantischen Gegnern von Christian Peters (S. 121–134, Generallinie gegenüber den Täufern: „Aufrührerische Täufer waren hinzurichten, alle übrigen auszuweisen“ [S. 131]), zu den Bauern von Armin Kohnle (S. 134–139, lediglich die Entstehungsgeschichte der berühmt-berüchtigten Rottenschrift hätte deutlicher entfaltet werden können) und zu den Juden von Hans-Martin Kirn (S. 217–224, S. 223 zur Wirkungsgeschichte: „In jedem Fall erweiterten die Spätschriften das Begründungsrepertoire antijüdischer Polemik und Politik“) beschrieben. Ein zentraler Teil des Handbuches ist die nach Gattungen gegliederte Vorstellung der Schriften Luthers (S. 258–353), die jedem Benutzer den Zugang erheblich erleichtert. Die Kapitel zu Luthers Theologie stellen immer wieder heraus, dass „Luther die in der Theologie prinzipiell verpflichtende Orientierung an der Bibel aus der weltanschaulich-systematisch überformenden Lehrtradition gelöst hat“ (S. 355) und dass das Hören auf Gottes Wort der Kern seiner Theologie sei. Daraus ergibt sich, dass „Luther eine Erkenntnis Gottes und des Menschen gar nicht abgesehen von der richtenden und rettenden Begegnung von Gott und Mensch und also unabhängig von der Ereignis des Heils für zulässig hält“ (S. 356). Dementsprechend war die Bibel für Luther „das hinreichende, ja das vollständige Offenbarungswort Gottes. Insofern konnte er sogar zuspitzend sagen, die heilige Schrift sei Gott selbst (WA 50, 657,26f) und darum für den Glauben nicht nur die oberste, sondern die einzige Autorität: *sola scriptura*“ (S. 367), die sich aus sich selbst heraus erkläre. Warum ihm aufgrund seiner christologischen Deutung der ganzen Bi-

bel (was Albrecht Beutel für „heute theologisch nicht mehr zu billigen“ hält [S. 368]) „biblische Sachkritik nicht nur möglich, sondern auch nötig erschien“ (S. 368), hätte unter dem Aspekt des Schriftverständnisses noch eingehender erklärt werden können.

Insgesamt gesehen ist das Handbuch ein überaus wertvolles Hilfsmittel zur Lutherforschung, das in keiner Bibliothek fehlen darf. Es offenbart den gegenwärtigen Stand der Forschung, der dadurch leichter an den Schriften Luthers selbst auf seine Stichhaltigkeit hin überprüft werden kann.

Lutz E. v. Padberg

Fritz Büsser: *Heinrich Bullinger (1504–1575). Leben, Werk und Wirkung*, 2 Bände, Zürich: TVZ, 2004 und 2005, Hardcover, XIV, 306 S. und XII, 372 S., € 30,- pro Band

Kaum ein Wort kennzeichnet so sehr die Rolle und Bedeutung, welche dem Zürcher Reformator Heinrich Bullinger bis heute in der allgemeinen Wahrnehmung zukommt, wie die des Nachfolgers. Zwanzig Jahre jünger als Zwingli und damit eigentlich bereits der zweiten Generation zugehörig, war Bullinger von Anfang an „der Nachfolger“ und blieb es bis zu seinem Tod. Im Dezember 1531 anstelle des auf dem Schlachtfelde umgekommenen Zwingli zum ersten Pfarrer der reformierten Kirche Zürichs berufen, trat er das zwinglische Erbe an, welches er in den folgenden 44 Jahren auf die ihm eigenen Art weiterführte und – im Gegensatz zu seinem Vorgänger – erfolgreich abschloss. Bullingers umfangreiches Lebenswerk, aber auch die besondere Lebensspanne, welche von der Frühzeit der Reformation, unter deren Eindrücken er sich als jugendlicher Klosterlehrer der evangelischen Bewegung zuwandte, bis weit in das konfessionelle Zeitalter hinein reicht, machen ihn zu einer der herausragenden Gestalten des 16. Jahrhunderts. Gleichwohl ist es Bullinger wirkungsgeschichtlich bis heute schwergefallen, aus dem Schatten zweier Männer hervorzutreten: seines bekannteren Vorgängers in Zürich einerseits und des großen Genfers andererseits, der dem reformierten Protestantismus weltweit seinen Namen leihen sollte: Calvin.

Nachdem lange Zeit vor allem die Hauptprotagonisten der Reformation im Zentrum einer weithin konfessionell geprägten reformationsgeschichtlichen Forschung gestanden hatten, sind im 20. Jahrhundert verstärkt die bis dahin weniger beachteten Reformatoren ins Blickfeld gerückt: von den Täufern und Radikalen über Martin Bucer bis hin zu Heinrich Bullinger, welcher wie der Straßburger Reformator in den vergangenen 100 Jahren eine wahre Renaissance in der Forschung erlebt hat. Auch wenn nach wie vor der größte Teil der Werke des Zwingli-Nachfolgers nicht in modernen Ausgaben zugänglich ist,